

Das Leben – Ein Pilgerweg

Im Leben und beim Pilgern geht es darum, aufzubrechen, sich auf den Weg zu machen.

Der Weg ist ein Symbol des Lebens und Modell für Gotteserfahrung. Wir sind unterwegs zu uns selbst, zueinander und zu unserem Lebenssinn – zu Gott. Das Wort Sinn bedeutete ursprünglich ‚gehen‘, ‚reisen‘, Erfahrungen machen. Auch *Weg* und *Wandlung* sind affin, haben die gleiche Wortwurzel. Die Suche nach Neuorientierung und Sinn sind so traditionelle Pilgermotive.

Gotteserfahrung als Wegerfahrung

Die Bibel steckt voller Weggesichten, die zum Mitgehen einladen. Das Volk Gottes, Israel und die Kirche, sie sind unterwegs mit und zu Gott. Im Vertrauen auf ihn wagt Abraham den Aufbruch in die Fremde und wird unterwegs zu einem neuen Menschen. Für Jesus ist Gott Anfang und Zielpunkt der Lebensreise. Auf der Wanderschaft geboren, verkündet er wandernd das Evangelium und beruft unterwegs seine Jünger, mit ihm zu gehen. Im *Kloster S. Domingo de los Silos* am Jakobsweg ist Jesus mit den Emmaus-Jüngern als Pilgerführer vom Tod zum Leben dargestellt, mit Pilgertasche und Muschel. Ihre Erfahrung, dass im Gehen aus Zweifel, Depression und Selbstmitleid in der Begegnung mit Jesus Vertrauen und Zuversicht, Hoffnung und Freude werden können, dies ist auch eine Erfahrung der Jakobsweg-Pilger.

Von der Ostererfahrung her wird Jesus selbst der Weg (Joh 14,6) zu „gutem“ Leben. Darum werden die Christen in der Apostelgeschichte auch nicht als Anhänger einer Lehre, sondern als die „Menschen des neuen Weges“ (Apg 9,2) bezeichnet. Sie sind zum Aufbruch gerufen, zu Umkehr und Wandel, unterwegs zum Sinn und Ziel ihres Lebens, getragen von der Nähe Gottes. Pilgern ist ein Weg, dies nicht nur vom Hörensagen zu glauben, sondern aus „Erfahrung“.

In Bewegung kommen und Sinn erfahren

Pilger suchen die Unmittelbarkeit des Naturerlebnisses, die Landschaft als Seelenspiegel und Ort der Erfahrung des Göttlichen, die Selbsterfahrung im Gehen, leben ganz in der Gegenwart. Seinen Körper und die Natur *sinnlich* wahrzunehmen und *Besinnung* zu wagen, hängen nicht nur sprachlich zusammen. Zurück im Alltag erinnert sich der Pilger, wie er weite Strecken bewältigt und sein Ziel erreicht

hat: Schritt für Schritt, mit langem Atem, geführt und getragen, bereichert – nicht dadurch, dass er etwas in Besitz nimmt und beherrscht, sondern dadurch, dass er sich ergreifen lässt und dankbar die religiöse Grunderfahrung des Beschenktwerdens machen darf.

Heilige Orte der Kraft, der Ruhe, der Schönheit und des Glaubens, Reliquien, Rituale und die spirituellen Spuren der Pilger vermitteln die hautnahe Begegnung mit dem Heiligen und Heilenden – innerlich wie äußerlich.

Die Rituale des Jakobsweges: das symbolische Niederlegen einer Last am *Cruz de Ferro*, das Nachgehen des Labyrinths in Chartres, das Anzünden von Kerzen im Dunkeln, das Umarmen der Statue des Apostels, das Verbrennen der alten Kleider am *Kap Finisterre*, all dies eröffnet eine verbindende Kraft zu sich, zu den anderen, zum göttlichen Grund.

Der Jakobsweg – eine Straße, die „Fremde“ zusammenführt

Das Wort Pilger (lat. *peregrinus*) bedeutet „der über fremde Äcker zieht“. In der Fremde, dem Wetter und sich selbst ausgeliefert, gezeichnet von den gleichen Strapazen, dankbar für jede Freundlichkeit, fallen die Masken von Status und Rolle, wird der Pilger bereit, auf Fremde zuzugehen, zu teilen und zu erfahren: Wir sind als Menschen alle Pilger. Und „In Christo“ sind wir alle gleich (Gal 3,28). Nationalität, Alter, Beruf oder Titel – auch nicht Konfession – spielen keine Rolle mehr.

Dem Europarat ging es in seiner Deklaration des Jakobsweges zur ersten europäischen Kulturstraße um die Stärkung einer europäischen Identität durch gemeinsame Erfahrungen, Überzeugungen und Werte: „Möge der Glaube, der die Pilger im Laufe der Geschichte bewegte und der sie im gleichen Sinn zusammenführte – über alle Verschiedenheiten und nationalen Interessen – auch uns in dieser Zeit antreiben, (...) weiter diese Caminos zurückzulegen, um so eine Gesellschaft zu bauen, die gegründet ist auf Toleranz, Ehrfurcht vor dem Mitmenschen, auf Freiheit und Gemeinschaftsbewusstsein“.

Prof. Dr. Petra Kurten,

Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

